

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 31 (1917)

Heft: 3-4

Artikel: Die Gemeindewappen Unterwaldens [Schluss]

Autor: Durrer, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gemeindewappen Unterwaldens,

von Dr. Robert Durrer.

(Schluss).

Nidwalden.

Stans. Wie oben erwähnt, muss als ursprüngliches Stanser Wappen der weisse einfache Schlüssel, das Emblem des Kirchenpatrons St. Petrus in rotem Felde betrachtet werden. Dieses Wappen ging aber auf das ganze Land über und verlor damit seinen Charakter als Gemeindeabzeichen.



Fig. 84
Stans.



Fig. 85
Siegel des Ritters Hartmann des Meyers von Stans. Landammann von Unterwalden. 1336.



Fig. 86
Siegel der Genossenkorporation Stans ca. 1820.

Das heutige Wappen zeigt in rotem Felde einen springenden, schwarz und gelb getheilten Steinbock. Es findet sich schon ca. 1499 im Vogtschen Urbar für den Dinghof Stans. Ebenso auf dem Kapellbrücken-Gemälde von 1599.

Die Vorlage bildet das Siegel des Ritters Hartmann des Meyers von Stans, Landammann zu Unterwalden 1336. Der Gemeinderat der Bezirksgemeinde Stans hat dieses alte Wappenbild unterm 11. März 1901 offiziell angenommen, vorher ist sein lokaler Gebrauch nicht nachzuweisen. Die Genossenkorporation Stans, die bis 1850 die politisch berechnete Gemeinde bildete, führt ein von Bruppacher ca. 1820 gestochenes Siegel, das einen von einem alten Schweizer gehaltenen, viergetheilten Schild aufweist. Im ersten und vierten roten Felde die monogramm-artig verschlungenen Initialen ST, im zweiten und dritten weissen Felde verschiedene landwirtschaftliche Geräte.

Buochs. Weissblauer Schild im Wolkenschnitt geteilt. Dieses erst 1893 durch die Siegelabbildungen zum Zürcher Urkundenbuch bekannt gewordene Wappen der Ritter von Buochs¹ wurde nach einer Originalzeichnung von mir

¹ Siegel des Ritters Johannes von Buochs (+ S · IOHIS MILITIS DE BVOCHES) an einer Urkunde vom 26. April 1260 (St. A. Aargau, Fach Muri). Siegelabb. zum Urkundenbuche der Stadt und Landschaft Zürich I.

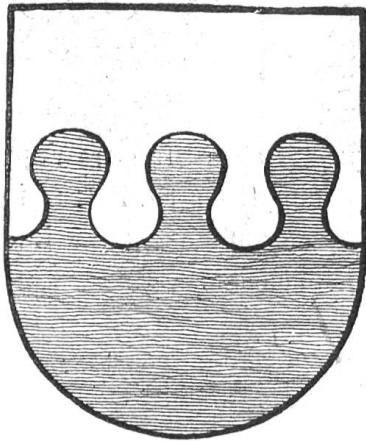


Fig. 87
Buochs.



Fig. 88

Siegel des Ritters Johannes von Buochs 1260.

für die von Adalbert Vokinger entworfene Medaille des Nidwaldner Kantonal-schützenfestes in Buochs vom gleichen Jahre 1893 akzeptiert und seither in den willkürlich gewählten Farben von der Gemeinde offiziell geführt.

Ältere Wappenbücher zeigten als Wappen der Ritter von Buochs in gelbem Felde auf grünem Dreiberg zwei weisse Türme mit rotem Spitzdach. Es ist mir aber nicht bekannt, dass diese Version je als Gemeindewappen Verwendung gefunden. —

Wolfenschiessen. In blauem Felde ein weisser steigender, von einem goldenen Pfeile durchbohrter Wolf. Das Schildbild des alten Edelgeschlechtes von Wolfenschiessen¹.

Als Gemeindewappen schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts verwendet; zuweilen in falschen Farben, rot in grün, nach dem Wappenbuche des Hauptmann Louis v. Deschwanden, das dem Wappen der Edeln diese Farben zuteilt.

Dallenwil hat eines der ältesten Gemeindewappen, das aber völlig in Vergessenheit geraten war, bis H. Angst im Jahre 1899 im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde eine im Ausland befindliche Scheibe der „Gesel-

¹ Wappensiegel der Hauptlinie der Ammänner oder „des Ammanns“ von Wolfenschiessen und der Seitenlinie, die sich seit 1275 Am Stein von Wolfenschiessen nannte, sind häufig und zeigen übereinstimmend das geschilderte Wappen. Die Farben weiss in blau sind auf den Landammänner-Tafeln des 18. Jahrhunderts überliefert und verdienen Zutrauen, weil sie sich auf einer alten Wappenvariante, auf dem um 1313 entstandenen und von Tschudi und Cysat kopierten Zyklus im Turm von Erstfelden wiederfinden. Diese Variante zeigt in blauem Felde einen weissen, aufgerichteten Wolf, gegen den ein aus dem Schildrand herauswachsender Arm den Bogen spannt. Dagegen zeigt eine emaillierte Darstellung des gewöhnlichen Wappens auf einer Schale des 14. Jahrhunderts im Landesmuseum (vgl. Jahresbericht 1898/99 und meine Kunstdenkmäler Unterwaldens S. 691) den Wolf schwarz in gold.



Fig. 89
Wolfenschiessen.



Fig. 90
Siegel Ulrich des Ammanns
von Wolfenschiessen, Land-
ammann zu Nidwalden
1336—70.



Fig. 91
Dallenwil.

schaft von Dalwil 1522“ publizierte, die als Wappen den heiligen Laurentius mit Rost und Palmzweig zeigt. Der Entdecker bezog die Scheibe auf das zürcherische Talwil, die Beziehung auf das nidwaldnerische Dallenwil, Dalwil, ist aber unbestreitbar, da dort St. Laurentius wirklich schon 1473 Kapellenpatron ist und blieb, und da auch der Stil der Scheibe auf Luzern oder die Urschweiz hinweist.

Die Wiederaufnahme des alten Wappens stiess anfangs etwas auf Widerstand. Als ich dasselbe 1900 für eine Schützenfahne vorschlug, erhob der Ortskaplan Protest, da die Anbringung eines Heiligen auf einer weltlichen Fahne Profanation sei¹. 1905 wurde aber das Wappen in die Serie des Ratsaales aufgenommen und gilt seither als offiziell.

Beckenried liess 1883 durch den Heraldiker Adalbert Vokinger ein Gemeindewappen entwerfen. Es zeigt einen durch einen weissen Bach quergeteilten roten Schild. Im obern Felde eine dreitürmige, weisse Burg, der



Fig. 92
Scheibe der „Gesellschaft von Dalwil 1522“ im
Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe.

¹ Für die Fahne wurde dann die Hauptfigur der Scheibe, der Halbardier, als Schildfigur genommen. Ein unbewusstes, auffälliges Zusammentreffen ist es nun, dass das Zelgersche Wappenbuch aus der Wende des 18. Jahrhunderts als Wappen von Tallenwil einen Halbardier bringt. Sollte diesem vielleicht jene später ins Ausland gewanderte Scheibe zu Grunde liegen und schon damals eine Verwechslung der Porträtfigur mit dem Wappen stattgefunden haben?

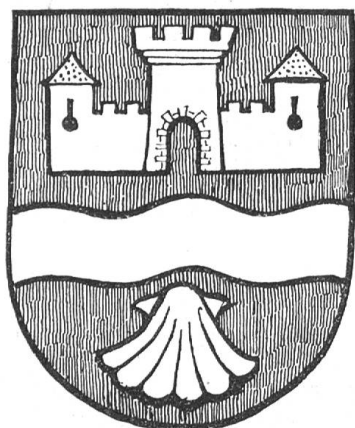


Fig. 93
Beckenried.

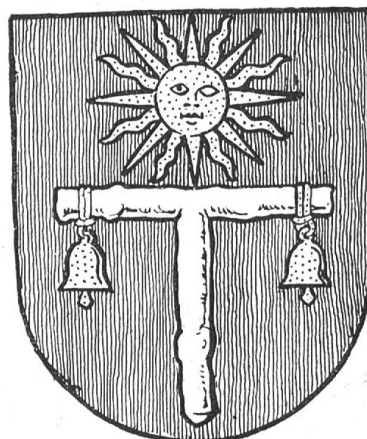


Fig. 94
Ennetbürgen.

mittlere Rundturm mit Zinnen gekrönt, die Flankentürmchen mit goldenen Dächern bedeckt. Im untern Feld eine weisse Jakobsmuschel. Der Bach soll die — übrigens falsche — Etymologie Beckenriet = Bächenried illustrieren. Die Burg soll an die Burgstellen Isenringen und Retschrieden erinnern. Die Muschel ist dem Familienwappen des alten Ortsgeschlechtes Amstad entnommen, weil Posthalter Jakob Amstad die Initiative zu dieser Wappenannahme ergriffen und die Kosten des Entwurfes übernommen hatte und bereits seit einem halben Jahrhundert ein auf der Gemeindekanzlei zurückgebliebenes Privatsiegel eines Gemeindepräsidenten aus dieser Familie die Rolle eines Gemeindegewappens vertreten hatte.



Fig. 95
Siegel des Landammann
Joh. v. Waltersberg 1372
(Stiftarch. Engelberg).



Fig. 96
Siegel des Landammann
Ulrich von Büren 1410
(St.-A. Luzern).



Fig. 97
Siegel des Rudolf von Aa
oder zer Aa, Ammann zu
Luzern 1340 (St.-A. Luzern).

Ennetbürgen liess 1894 ebenfalls durch Vokinger ein Gemeindegewappens komponieren. In rotem Felde ein weisses, knorriges Antönierkreuz mit zwei goldenen Glöcklein behängt und überhöht von einer goldenen Sonne. Letztere soll die sonnige Lage der Gemeinde versinnbildern, das Hauptemblem an den Kirchenpatron St. Anton erinnern.

Die folgenden Wappen sind, wie eingangs erwähnt, erst 1901 geschaffen und offiziell angenommen worden.

Oberdorf. Durch eine gestürzte Spitze dreigeteilter Schild. Die drei Felder repräsentieren die drei Teile, aus denen diese Bezirksgemeinde 1850 zusammengeschweisst worden. Das gelb-schwarz gespaltene Mittelfeld mit grünem Sechsbberg ist das Wappen der Ritter von Waltersberg¹ und repräsentiert diese Ürte. Der weisse Turm in blau zur Rechten, das Wappen der Ritter von Büren², vertritt die Ürte Büren. Das rote Eichhorn in weiss³, das Wappen der Ritter von Aa, vertritt den alten Ortsbegriff Oberdorf, in dessen Umkreis ihre Burgstelle liegt⁴.

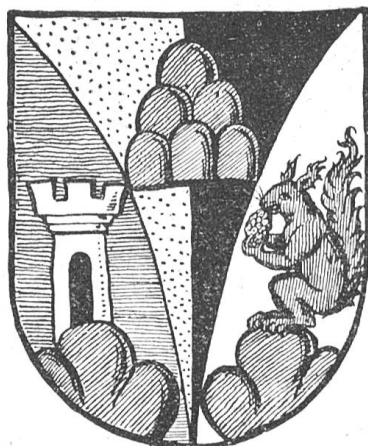


Fig. 98
Oberdorf.

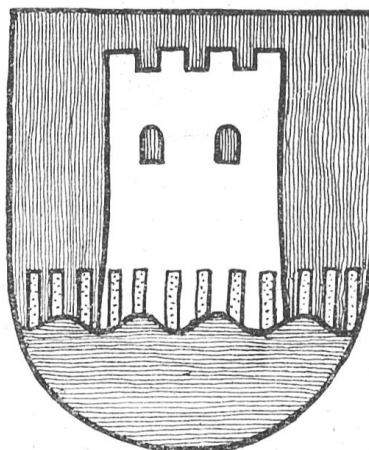


Fig. 99
Stansstad.

Stansstad. In rotem Felde das aus blauen Wellen emporsteigende Wahrzeichen des Ortes, der von goldenen Pallisaden umgebene, weisse „Schnitzturm“.

Ennetmoos. In schwarzem Felde ein goldener, rote Flammen sprühender und von einem abgebrochenen, goldenen Speere durchbohrter, rotschweissender Drache. Die Deutung auf die in der Gemeinde spielende Drachensage von Schrutan Winkelried ist leicht verständlich.

Hergiswil. In blau auf goldenem Dreiberg eine weisse Gemse. Im Schildeck ein goldenes H. Das Bild der Gemse stützt sich auf ein angeblich verloren gegangenes, altes Gemeindegewapp, an das sich Regierungsrat Valentin Blättler noch erinnern wollte. Es handelte sich aber wohl um irgend ein Privatsiegel.

¹ Siegel des Landammanns Johann v. Waltersberg von 1372 und 1398. Die Farben traditionell nach den Landammänner-Wappentafeln.

² Siegel des Landammanns Ulrich v. Büren 1415 und des gleichnamigen zweiten Landammanns von 1474, 1478. Farben traditionell.

³ Siegel des Luzerner Ammanns Rudolf zer A 1340, der höchst wahrscheinlich der Familie angehört. Hier ist freilich das Eichhorn wachsend, spätere Darstellungen bringen es hockend, wie es ins Gemeindegewapp aufgenommen ward. Die Farben sind traditionell nach Engelberger Wappenbüchern. Über den Stammsitz der v. Aa siehe meine Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens S. 304.

⁴ Ich hatte zuerst für Oberdorf, in dessen Gemeindegewapp die alte Landsgemeindestätte zu Wil an der Aa liegt, eine Blasonierung des von Bäumen umstandenen „Landsgemeinderings“ vorgeschlagen.



Fig. 100
Ennetmoos.



Fig. 101
Hergiswil.

Emmetten. In rot drei weisse Jakobsmuscheln, als Anspielung auf den alten Kirchenpatron von Emmetten, St. Jacobus Major¹.

* * *

Gleichzeitig 1901 wurden zur Ausfüllung der übrigen Felder des Rathaus-täfers in Stans auch Wappen der sieben Kirchgemeinden geschaffen. Sie zeigen die Kirchenpatrone: Stans St. Petrus, goldgewandet mit weissem Schlüssel in rotem Feld; Buochs den goldgeharnischten Ritter St. Martin auf weissem Pferd, mit dem nackten Bettler den Mantel teilend, in rot; Wolfenschiessen

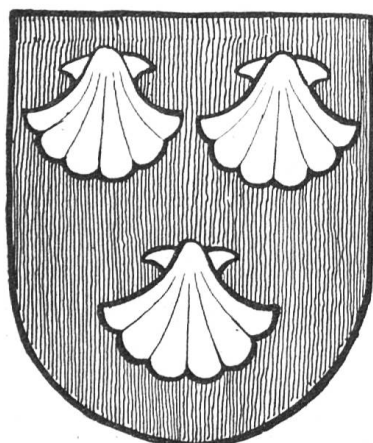


Fig. 102
Emmetten.

den Wolf des Bezirkswappens mit einem weissen Eckquartier, das in gold die Kirchenpatronin Maria im Rosenkranz zeigt. Beckenried in grün den sitzenden goldgeharnischten Kaiser Heinrich. Emmetten St. Jakob den Ältern goldgewandet in rot, im Obereck eine weisse Jakobsmuschel; Hergiswil St. Nikolaus von Myra, goldgewandet in rot. Ennetbürgen St. Anton den Abt in schwarzer Kutte mit goldenem Glockenstab, zur Seite das goldene Schwein in weissem Feld. Der Zweck dieser Wappenschöpfung war ein rein dekorativer. Eine Befragung der bezüglichen Verwaltungsorgane fand nicht statt, so wenig als eine Rezeption durch

¹ Diese Art von Wappenbildung entspricht bester heraldischer Tradition, wie sie ja schon bei der Bildung des uralten Landesschlüssels zur Anwendung kam. Die Einfachheit des Wappens befriedigt zwar an Ort und Stelle nicht allgemein, und es war schon davon die Rede, es durch einen andern Vorschlag von mir zu ersetzen, der mit Beziehung auf den Alpreichtum der Gemeinde eine bekränzte Leitkuh mit der Fahrtrinkel zeigt. Damit würde auch einmal das alte historische Sinnbild Unterwaldens, „die Unterwaldner Kuh“, heraldisch fixiert. Ich würde darum diese Änderung begrüßen.

die Kirchgemeinden. Doch dürfte die Anbringung am offiziellen Orte diesen Wappen trotzdem Geltung und Anwendung bei künftigen Kirchenrenovationen und Stempelanschaffungen vermitteln, um so mehr, als die Pfarreisiegel schon bisher, freilich nicht in heraldischer Form, das Bild des Kirchenpatrons zu weisen pflegten.

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

(Suite).

Noblet. «Le premier genevois qui ait pensé à se titrer, fut le natif *Jean Noblet*, en faveur duquel le Petit Conseil eut, en 1680, l'incroyable condescendance «d'ériger en comté trois îles désertes des mers de l'Amérique, dont on n'a jamais «entendu parler depuis» (*Grenus, Notices biographiques, p. 215*).

En effet, le 20 août 1680, les Syndics et Conseil de Genève érigent en comté, en faveur du sieur Jean Noblet, natif, trois îles de la mer du Sud, sous l'hommage d'une médaille d'or, qui représentera les dites îles.

Noblet, né à Genève en 1651, s'établit à Amsterdam, d'où il fit de nombreux voyages de commerce dans les pays les plus reculés du globe. Au mois de mai 1680, il écrivait au Conseil de Genève qu'ayant découvert dans les mers de l'Amérique trois îles désertes dont il avait pris possession au nom de la République de Genève, il le suppliait de lui en donner l'investiture.

Les lettres patentes qui lui furent octroyées, lui cédaient les dites îles en fief pur et simple avec le titre de *comte* pour lui et ses descendants à perpétuité.

La médaille d'or n'arriva jamais et il ne fut plus dès lors question de ces îles.

Nous ignorons si le Conseil octroya des armoiries à Noblet.

(de Montet, Dictionnaire; Grenus: Fragments p. 194 et Notices p. 215; Journal de Genève, 4 mai 1888).

De Choudens. «La branche de Gremaz qui a eu un officier général au «service de l'Empire portait les armes données par l'Empereur Léopold II à «*Philippe de Choudens*, Conseiller d'ambassade, en l'anoblissant le 30 mars 1693: «*Ecartelé, au 1 et 4 d'argent à trois cœurs de gueules, 2 et 1, au 2 et 3 d'azur* «*à deux têtes de vieillards d'argent couronnés d'or.*»

Cette note est tirée de l'Armorial manuscrit du syndic Naville.

Noble Philippe de Choudens de Gremaz, né au pays de Gex, demanda en 1698 à être réhabilité à la Bourgeoisie, comme petit-fils de Jean-François, secrétaire de la Justice. Le Conseil, devant lequel Philippe ne put sans doute pas justifier de sa filiation (la teneur de l'acte de Bourgeoisie semble le prouver), préféra le 27 juin de cette année, le réhabiliter à la Bourgeoisie «en considération «de son mérite personnel et de son mariage avec la Demoiselle fille de Sr François